



# Stickerei kann bisweilen hochpolitisch sein

Historische Handarbeiten aus Graubünden stellt Stephan Kunz im Kunstmuseum in Chur aktuellen mit Nadel und Faden gestalteten Werken gegenüber. Es ist ein Thema der Frauen. Aber nicht nur.

von Ruth Spitzenfeil (Text)  
und Livia Mauerhofer (Bilder)

Wer den Titel der Sonderausstellung liest, die heute Freitag im Bündner Kunstmuseum eröffnet wird, zweifelt erst einmal an den Deutschkenntnissen der Kuratoren. Doch «Venedigsche Sterne» (statt «venezianische») sind ein historisches Zitat aus einem Modellbuch von 1564 übers Nähen und Sticken. Es weist darauf, dass das Kunsthandwerk gerade im Textilien schon immer eine globalisierte Angelegenheit war – man denke an die Seidenstrasse. Auch in den entlegensten Bündner Tälern bediente man sich selbstverständlich Techniken und Motiven, die weit her kamen.

## Meist verborgene Schätze

Die 1889 in Davos geborene Sophie Taeuber-Arp ist eine Pionierin der abstrakten Kunst, mit der sich Stephan Kunz eingehend beschäftigt hat. Dem künstlerischen Direktor des Bündner Kunstmuseums war es deshalb durchaus geläufig, dass Taeuber 1919 bei der Rückkehr von einem Arosener Kuraufenthalt in Chur halt machte, um die Stickereisammlung im Rätischen Museum zu sehen und sich vermutlich davon inspirieren zu lassen.

Jetzt bilden diese Handarbeiten, die vor allem auf eine Sammlung aus Samedan zurückgehen, den Kern der aktuellen Schau, die Kunz zusammen mit der Zürcher Kuratorin Susann Wintsch eingerichtet hat. «Wir haben da aus dem Vollen geschöpft», sagt Kunz und bemerkt, dass die Schätze des historischen Bündner Museums ja wegen der unglaublichen Fülle die

meiste Zeit im Depot verborgen sind. Eine Auswahl haben jedoch auch Kunz und Wintsch treffen müssen, und die ist kleiner, als vielleicht viele erhofft hatten.

Den meisten Raum nehmen aktuelle Positionen ein. Überrascht stellt man etwa fest, dass die künstlerische Avantgarde anfangs des letzten Jahrhunderts auch viel zu Nadel und Faden griff.

Nicht nur Taeuber-Arp, sondern auch die Westschweizerin Alice Bailly – und Ernst Ludwig Kirchner. Vom hiesigen Säulenheiligen sind neben einer Kreuzstichtischdecke vor allem grossformatige Entwürfe für Bildteppiche aus dem eigenen Bestand zu sehen, die durch die als Farbmuster eingezogenen Wollfäden eine ganz aparte Wirkung entfalten.

Richtig spannend wird es bei den noch lebenden Künstlerinnen.

Elaine Reichek, die mit einem Zyklus rund um die griechische Sagenfigur Ariadne – die mit dem Faden – vertreten ist, sagte einmal, Stickerei sei für sie eine Alternative zur Malerei, die noch nicht von berühmten Männern besetzt sei. Ein sehr weibliches Ausdrucksmittel ist es auch bei Annegret Soltau, die das eigene Porträt dutzendumfänglich zerschnitt und neu zusammennähte. Noch radikaler wortwörtlich Hand an sich selbst legte Eliza Bennett, die die eigene Hornhaut bestickte.

## Weibliche Anklage

Stickerei kann auch politisch anklagend sein, wenn etwa die Iranerin Rozita Sharafjahan Dutzende Porträts von Sängerinnen verziert, die durch das Mullahregime mundtot gemacht wurden. Oder die 1000 Passfotos von Menschen

der afghanischen Minderheit der Hazara, die Latifa Zafar Attaii alle mit bunten Fäden abgedeckt hat, um sie gegen den bösen Blick der Unterdrücker zu schützen.

Bei all den Künstlerinnen, die Stickerei als kraftvollen weiblichen Ausdruck demonstrieren, muss man aber fast etwas verschämt feststellen, dass eines der schönsten Werke der Ausstellung ausgerechnet von einem Mann stammt. Die wunderbare «Broderie» von Jean-Frédéric Schnyder, eine Art fliegender Teppich, wurde bisher kaum je öffentlich gezeigt. Sie in Chur ausstellen zu können, ist eine kleine Sensation.

**«Venedigsche Sterne. Kunst und Stickerei». Vernissage: Freitag, 26. August, 18 Uhr. Bündner Kunstmuseum, Chur. Bis 20. November.**

**«Wir haben im Rätischen Museum aus dem Vollen geschöpft.»**

## Stephan Kunz

Direktor Bündner Kunstmuseum



Kreuzstich und mehr: Ein Paradehandtuch von 1734 steht im Dialog mit der aktuellen Arbeit von Gözde Ilkin (Bild links), während die Hände von Eliza Bennet verstören und der «fliegende Teppich» von Jean-Frédéric Schnyder erfreut.